

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuzeit Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 25 A monatlich. Bezugsstellen für 6 Nummern gültig 15 A. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile 25 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Druck u. Lagerkosten ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Druck u. den Vertrieb Paul Jorjisch, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Straßenpreis 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr 208

Freitag, den 6. September 1918.

Postfachnummer 20114

57. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 5. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Herzengruppen Kronprinz Rupprecht und Dehn. Zwischen Paris und Caen besteht der Feind gegen unsere neuen Linien noch. Im Vorlande geführte Abteilungen sind dort beständig auf diese zurück. Bei Villers-Bretonneux wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Zwischen Scarpe und Somme bildet der Gegner gegen unsere neuen Linien vor. Infanterieverbände mit unseren Stützpunkten-Abteilungen. An der Somme Unverletzlichkeit. Zwischen Somme und Die haben wir die am 26. August aus der Gegend von Roye begonnene Bewegung durchgeföhrt und uns in vorletzter Nacht ohne Kampf zum Feinde losgeriffen. Die am Feinde bestehenden Nachstellungen sind gestern nachmittags langsam erfolgt. Der Feind hat am Abend eine Linie Doornik—Bulcard—Noyelles mit schwachen Teilen erreicht. In der Mitternacht wurden Bestöße des Feindes abgewiesen. Ebenso schiederten starke feindliche Angriffe die feindliche Linie bei Lerno-Sommes, Clamecy und Bucy le Long. Die westliche Schere der 8. Batterie, 7. Jäger-Regiment Nr. 12, hat hierbei in den letzten Kämpfen acht Panzerverbände vernichtet.

Herzengruppen Kronprinz.

Ostlich von Solferino werden die Verteidigung von der Deule zurück. Die Bewegungen wurden planmäßig und vom Feinde angeleitet durchgeführt.

Wir haben gestern 32 feindliche Jünglinge ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus dem West- u. Ost-Tagbericht vom gleichen Tage.

Abt. Wien, 5. September. Italienischer Kriegsschauplatz. Im Karno-Gebiet und Ostlich des Monte Berico führten Unternehmungen unserer Sturmtruppe zu vollem Erfolg. In den Sieben Gemeinden und an der Piave wurden feindliche Erkundungsoverläufe vereitelt. In Albanien ist die Lage unverändert.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Abt. Berlin, 5. September, abends. Die Gefechtsstärke blieb auf kleinerem Niveau im Vergleich mit unseren Stellungen.

Die Schlacht vom 2. September.

Der deutsche Heeresbericht vom 3. September läßt die Schlusfolgerung erkennen, welche die Oberste Heeresleitung aus dem Einbruch gezogen hat, der beiderseits der Chaussee Arras—Cambrai französischer und englischer Divisionen gelang. Der englische Heeresbericht meldet etwa 10 000 Gefangene und erst nach einer gewissen Zeit von unseren Referenten aufgefunden wurde. Sie führte die Truppen in eine etwa 4 bis höchstens 6 Kilometer hinter der am Abend des 2. Septembers gehaltenen Linie liegenden Stellung in der Nacht vom 2. zum 3. September zurück, eine Bewegung, die sich früher ins Auge gefaßt war, aber unter anderen Verhältnissen vielleicht erst in einigen Tagen bemerkt worden wäre. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der Schlacht bei Arras noch folgendes:

Es ist unbestreitbar, daß die englischen Divisionen hier im Räume südlich von Arras in die alte Siegfriedstellung eingedrungen sind und daß sie in beträchtlicher Tiefe Raum gewonnen haben. Nach dem ganzen Verhalten unserer Gegner müßten wir also erwarten, daß sie in ihren Heeresberichten und in ihrer ganzen Tatkraft einen gewaltigen Aufbruch annehmen werden. Wen sollte das auch wundern? Sie haben bei der gewaltigen Verlusten, die ihre Vorkämpfer in den letzten Tagen durch die rücksichtslosen Vorkämpfer erlitten hat, allen Grund, von ihrem im Rahmen des Kampfes immerhin noch bestehenden Erfolg möglichst viel Nutzen zu machen. Wenn sie überhaupt noch die Stimmung halten oder gar haben wollen. Wir haben indes alle Veranlassung, den von erwartenden englischen Berichten über diese Kampfergebnisse möglichst skeptisch gegenüberzutreten. Von einem entscheidenden Zug, von einem Durchbruch durch unser Stellungssystem oder gar von einem kühnen Vorstoß in Richtung auf Arras, wie es seit den englischen Meldungen behauptet ist, gar keine Rede. Auch das diesmahlige Ausweichen in die neue Stellung ist völlig freiwillig und planmäßig ohne jede Eile vor sich gegangen. So daß auch unsere Heeresleitung seit Tagen die gewaltigen Anstrengungen kennen, die hier den Feind zu erzwungen wurden, und konnte demnach schon von langer Hand erwarten, wo sie die Schlacht zum Ende bringen müßte, wenn etwa durch die feindlichen Überlegenheit dem Gegner ein Einbruch glücken sollte. Gewiß ist die Hauptverletzung erzwungen durch den Einbruch des Gegners bis zur Linie Cateau—Durn—Caumont—Oesme. Dennoch aber besteht kein Zweifel, daß auch hier noch die deutsche Heeresleitung die Schlachtführung in der Hand hat. Dies erweist der heutige deutsche Heeresbericht, in dem ausdrücklich festgestellt wird, daß auf dem Schlachtfeld zwischen Scarpe und Somme am 3. September noch die deutsche Heeresleitung, und daß der Feind erst am Nachmittag während des Ausweichens deutscher Truppen nachzufühlen wagte, während er im Gebiete, wo unsere Front bereits am 2. September stehen gekommen war und nicht mehr verlagert wurde, überhaupt nicht zum Angriff schritt. Handelt es sich hier um einen Feind, der seinen Stand vernünftig gelassen hat? Können die Engländer in ihrer Stellung, die englische Heeresleitung in ihren Berichten den Mund nicht so weit aufreißen, wie wir wissen, was wir davon zu halten haben. Es ist kein Zweifel, wir haben vor einer außerordentlich wichtigen Kriegslage. Die Entscheidung steht zu ihren Günstigen zu erwarten, aber noch der Winter heranrückt, nicht das Streben unserer Gegner. Daran liegen sie ihre gesamte Vorkämpfer und die Hauptverletzung, welche ihnen die Initiative einer ganzen Welt zur Verfügung stellt. Dem Vernichtungswillen unserer Feinde all zu großen Standhalten; dessen muß sich unser ganzes Volk in diesem kühnen Augenblick bewußt sein. Heute mehr als je im Verlaufe des ganzen Krieges muß es deshalb, alle Kräfte zusammenzufassen. So wie unsere Heeresleitung brauchen wir auch Scarpe und Somme die Kräfte zusammenzufassen, um den feindlichen Ansturm zu parieren, so gilt es für uns in der Heimat, in Vertrauen auf unsere deutsche Heeresleitung, in stolzer Zuversicht auf unser Heer, unsere tapferen Kräfte zusammenzufassen und die Größe des Augenblicks zu begreifen.

Abt. Berlin, 5. September. Die Engländer beabsichtigen offenbar, dem schon gelegenen und wohlhabenden Städten Douai teilweise Schicksal zu bereiten, das St. Quentin und viele picardische Orte ausgesetzt hat. Ihre Fliegergeschwader nehmen es seit einiger Zeit kühnlich auf Feuer und ermüden es mit schweren Geschossen. In den letzten Tagen warfen sie weit über hundert Bomben und sehr schwere Granaten auf die Stadt, die 27 Häuser voll-

kommen zerstörten und 50 bis zur Unbewohnbarkeit demolierten. Eine dieser Fliegerbomben trat die Peterskirche und zerstörte zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Die meisten Toten sind Frauen und Kinder.

Rußland.

Abt. Moskau, 4. September. Lenins Zustand ist befriedigend. Die Gefahr von Komplikationen sei aber noch nicht ausgeschlossen.

Die Jarin. Die Madrider Spanisch-Agentur gibt eine Beurteilung des „El Sol“ wieder, daß man das Gerücht über die Ermordung der Jarin und einer ihrer Töchter sehr vorsichtig aufnehmen müsse, denn die Verhandlungen des Königs Alfons wegen Ueberlieferung der Jarin nach Spanien verliefen sehr gut, und es sei unwahrscheinlich, daß sie hätten weitergeführt werden können, ohne daß man vom Tod der Jarin etwas erfahren hätte. Nach einer von der „Neuen Korrespondenz“ verbreiteten Meldung des „El Mundo“ wird die Jarin dank der Bemühungen des spanischen Konsulats in Berlin Rußland bald verlassen können und sich mit ihren Kindern in San Sebastian niederlassen.

Äußerungen Ludendorffs und Hindenburgs.

Abt. Wien, 5. September. Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht Äußerungen von Hindenburg und Ludendorff gegenüber dem Berliner Vertreter dieses Blattes. Ludendorff sagte: Ich freue mich, daß auch Sie einen guten Eindruck von unseren Truppen gewonnen haben, die nun schon seit Monaten in schweren Kämpfen stehen. Der Krieg hat sich jetzt hier auf Frankreichs Boden zusammengefaßt und an Menscheneintrag, Truppen und Kampfmitteln einen Umfang angenommen, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Wir haben das erbitterte Ringen bisher in Ehren bestanden und sind zuversichtlich, daß wir es auch weiter tun werden. Wie können dochbar sein dafür, daß der Krieg in den Formen, die er angenommen hat, unserem Heimatgebiet im Allgemeinen erspart geblieben ist. Die Heere der Mittelmächte sichern ihre Heimat. Das darf die zu Hause bei uns wie bei ihnen aber nicht dazu verleiten, den Krieg zu vergessen und zu glauben, der gegen uns gerichtete Vernichtungswille der Feinde sei schon gebrochen. Im Gegenteil, wir alle müssen dazu noch unsere Kräfte auf äußerste anspannen. Was wir aber dazu im gemeinsamen Kampf bisher schon erreicht haben, werden wir auch, und besonders hier an der Westfront, vollenden. Wenn Sie in Ihre Heimat berichten, dann grüßen Sie die österreichisch-ungarischen Truppen von den deutschen Kameraden. — Auf die Frage, was der General von den Amerikanern halte, sagte Ludendorff: Frankreich lebt in dem Weltkrieg von Hoffnungen. Jetzt waren es die Hoffnungen auf Rußland, jetzt sind es die Hoffnungen auf die Amerikaner. Nachdem es uns gelungen ist, Millionen russischer Soldaten unerschütterlich zu machen, werden wir wohl auch die Amerikaner überwinden.

Generalfeldmarschall Hindenburg ließ mir sagen, daß er mich begrüßen möchte. Hindenburg äußerte u. a.: In unseren Fronten ist es jetzt verhältnismäßig ruhig. Das Nichtdurchbringen der österreichisch-ungarischen Offensiven an der Piave brauchen wir nicht tragisch zu nehmen. Es fehlt gar nicht an Tapferkeit. Der Grund ist vielmehr in einem Naturereignis zu suchen, dem übermäßigen Ansturm der Piave. Die Ereignisse der 1. u. 2. Truppen in Albanien verfolge ich mit lebhaftem Interesse. Von Albanien geht unsere Front weiter nach Westonien. Da hat das tapferste bulgarische Heer trotz schwieriger Verhältnisse treu Wacht. Wenn die Entente dort noch einmal angreifen wird, so können wir dem mit fester Zuversicht entgegensehen. Unten in Palästina gelang es den Engländern auch nicht trotz ihrer vielfachen Verluste, die Angriffe, den tapferen Widerstand der türkischen Armee zu erschüttern. — In Serbien und an der Dardanellen will England sich festlegen. Es verweigert damit seine eigenen Zwecke. Aber es will außerdem von beiden Ländern aus verfahren. Rußland auf der einen Seite, die Verwendung farbiger im Kampf wird ein unauslöschlicher Vorwurf für unsere Feinde bleiben.

Die farbigen Hilfsvölker unserer Feinde.

Wir haben in unseren Gefangenenerlagern eine schier unübersehbare Menge der aller verschiedensten Rassen vertreten, alle Gebiete und alle jemals an Menschen beobachteten Farben. In dieser Tatsache offenbart sich ein Verbrechen unserer Feinde, das sich nie wieder gut machen läßt. Sie haben die farbigen zum Krieg gegen die Europäer veranlaßt; das Bewußtsein, in den Weissen eine höhere Stufe der Menschheit zu sehen, ist den Farbigen genommen. Die Kongoakte hatte in richtiger Würdigung der Unzulänglichkeiten, zu denen eine Verquickung der Schwarzen in einen europäischen Krieg führen müßte, die Uebertragung eines kriegerischen Konflikts auf die Kolonien verboten.

Aber die Engländer und Franzosen haben sich über diese völkerrechtliche Abmachung genau so hinweggesetzt wie über so viele andere. Sie haben das Ansehen des weißen Mannes in Afrika dadurch untergraben, daß sie die Kolonialbewohner den Eingeborenen zur Remachung, ja selbst zur Belohnung und Vergeltung überließen. Und sie haben die Völkerstämme ihrer Kolonien nach Europa gelockt, um sie hier gegen die Mittelmächte kämpfen zu lassen, ihnen die größten Blutopfer aufzuerlegen. In den eingangs zitierten Worten von Professor J. von Eulman liegt fernerlei Uebertreibung; es ist in Wahrheit jede einzelne Rasse unter den gegen uns kämpfenden Hilfsvölkern der Entente vertreten.

Zu den Gründen, die von feindlicher Seite geurteilt werden, gehört eine Rückgabe unserer Kolonien angeführt werden, gehört auch der, daß Deutschland nicht in die Lage versetzt werden dürfe, eine große schwarze Armee aufzustellen! Klingt es nicht wie mehr als Hohn, wenn jene, die in der Aufstellung farbiger Heere nicht mehr auf übertrieben werden können, einen solchen Scheingrund in die Welt hinein legen?

Frankreich hat bereits im fliegenden Kriege Turfos und Juaven in Europa kämpfen lassen. Jetzt ist es dazu übergegangen, für die Kolonien die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, die für Marokko bereits bestand. Die Art, wie das gemacht wird, ist außerordentlich bemerkenswert: Den Einwohnern von französisch-Belafrika wurde das französische Bürgerrecht verliehen! Das sollte ausreichen mit ein gnädiges Gelingen; aber der Verdruß zeigte sich alsbald, indem nämlich ganz kurz darauf die Jahrgänge 1898—1917 ausgebildet wurden! Die Einführung eines entsprechenden Gesetzes für das Kongogebiet würde niemanden mehr überfallen.

In welchen Mengen farbige Truppen in Europa verwendet werden, dafür erhält man einen gewissen Anhalt durch Zahlen, die Major J. D. H. Bond in seiner Schrift „Farbige Hilfsvölker“ (Berlin, Mittler u. Sohn, 0,50 M.) gibt, wobei zu berücksichtigen ist, daß Bonds Angaben im Jahre 1917 gemacht sind, also jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach bereits um ein Beträchtliches überholt sein dürften. Die während des Krieges nach Europa geschaffenen eingeborenen Streitkräfte verteilten sich, zurichhaltend berechnet, etwa wie folgt:

120 000 Mann aus Ägypten, 41 000 aus Tunis, 10 000 Marokko, 120 000 Belafrika (Senegal, Niger, Guinea, Dahome, also Westafrika), 20 000 Indochina, 15 000 Reunion, Martinique, Guadeloupe und Guyana, 10 000 Madagaskar, Tahiti, Komoren, Westafrika und Neufundland. — Wahrscheinlich bleibt die Gesamtzahl aller zur Verwendung auf den europäischen Kriegsschaupläzen herausgezogenen farbigen französischen Kolonialtruppen nicht unter 400 000 Mann. Die Gesamtzahl der für die Westfront aufgebrauchten farbigen Truppen Englands und Frankreichs zusammen soll nach zuverlässiger Berechnung 500 000 Mann betragen, während zum mazedonischen Kriegsschauplatz noch weitere 100 000 bis 200 000 Mann abtransportiert sind. Wir den Ersatzleistungen konnte mithin bereits über eine Million farbiger europäischer Boden betreten haben.

Eine Million! Und diese Verstellungen erfolgten, bevor in Belafrika die allgemeine Wehrpflicht ihre Wirkung tat! Doch die Zahlen nicht zu hoch gegriffen sind, geht aus den Worten Dr. Sells hervor, der schon im Jahre 1916 mitteilte, daß nach französischen Angaben die Franzosen allein eine „Schwarze Armee“ von nahezu 450 000 Mann aufgestellt hätten.

Der Rest entfällt auf die Engländer, die ihre Kolonialtruppen von der ganzen Welt herbeigezogen haben. Es gibt keine Rasse auf der Erde mehr, die nicht im Dienste Englands gegen uns im Kampfe stehe. Und dabei verdrängt Balfour uns, deutsche Herrschaft in den Kolonien würde tyrannische Herrschaft über die Eingeborenen bedeuten und die Aufstellung großer schwarzer Armeen in Zentralafrika! Mit Recht antwortet ihm Dr. Sells darauf: „Hat er (Balfour) eine Ahnung von dem unermesslichen Schaden für die koloniale Erbung aller Kulturvölker, der daraus entstehen muß, daß man Schwarze im Kampfe gegen Weiße verwendet und nach Europa bringt?“ Und weiter: „Hat er vergessen, daß Deutschland die einzige kriegsführende Macht ist, die die Befreiung des Militärischen in Afrika ausbrüchlich unter ihre Kriegziele aufgenommen hat?“

Tages-Rundschau.

Berlin. Die halbamtliche Notiz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, daß der Besuch des Staatssekretärs v. Hinge in Wien nicht den Zweck verfolge, definitive Beschlüsse in den zur Beratung stehenden Fragen herbeizuföhren, sondern nur die Verhandlungen fortzuführen und eine weitere Klärung der gemeinsamen Aufgaben zu erzielen, richtet sich gegen die von Wien aus verbreitete Mitteilung, daß eine Vereinbarung in der polnischen Frage gefunden sei, oder unmittelbar bevorstehe, und zwar im Sinne der sogenannten austro-polnischen Lösung. In der Auffassung der Außenpolitik der Berliner Regierung ist bisher nämlich eine Verwerfung nicht eingetreten, d. h. sie ist mit der austro-polnischen Lösung nicht einverstanden.

Abt. Wien, 5. September. Meldung des Wiener t. u. f. Telegraphen-Korrespondenzbureau. Wie bereits gemeldet, hat der Kaiser von Bulgarien dem Kaiser getrennt nachmittag in der Burg einen Besuch ab, der eine neuerliche Festlegung der Beziehungen aufrichtiger Freundschaft bildet, welche die Herrscher und Völker Oesterreich-Ungarns und Bulgariens verbindet. Die lange Unterredung der beiden Monarchen hatte einen besonders herzlichen Charakter und ist ein Beweis dafür, wie sehr die Interessen Oesterreich-Ungarns und Bulgariens miteinander verknüpft sind, und nicht minder für die innige Befestigung des freundschaftlichen Bündnisverhältnisses, das freundschaftlich zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien besteht.

Kleine Mitteilungen.

Das Befinden der Kaiserin. Die „Darmstädter Zeitung“ meldet: Der Großherzog hat sich nach dem Befinden der Kaiserin erkundigt und darauf folgende Antwort erhalten: „Die Kaiserin schreibt täglich zu vollster Zufriedenheit der Aerzte in erfreulicher Weise fort. Zeitungsnachrichten über Verschlechterungen sind frei erfunden.“

Dessau. Der Herzog erkrankte in Verthesgaden an einer schweren Blinddarmentzündung, welche eine sofortige Operation notwendig machte. Die Operation verlief glücklich. Das Befinden nach der Operation und die Herzstätigkeit sind gut.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biebrich, den 6. September 1918.

* Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde Herrn Professor Reinhold Schmidt verliehen.

* Wir erhalten folgende Mitteilung: „Die Mitglieder des hiesigen Lebensmittellamies müssen unter Hinweis auf die Notlagen in den Wiesbadener Zeitungen oder auf Verhältnisse in anderen Städten über den Vorrat hören, es gefaßt hier zu wenig oder nicht genügend, um dem Mangel an Lebensmitteln abzuwehren. Dieser Vorrat ist gänzlich unbegründet. Das hiesige Lebensmittellamie hält seine Augen ebenfalls offen und weiß genau, wo der Schuh drückt. Es gibt sich die größte Mühe, Lebensmittel herbei zu schaffen, wo solche nur irgendwie auf rechtmäßigem Wege zu haben sind, insbesondere unterläßt es keinen Schritt, um die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden, Reichstagsabgeordneten usw. auf die herkömmliche Knappheit aufmerksam zu machen, sie um Abhilfe zu bitten. Es hat ebenso wie die Verwaltung von Wiesbaden sofort bei Bekanntwerden der bevorstehenden Einstellung der amtlichen Zuteilungen für die nächsten Monate mundlich und schriftlich versichert, für Biebrich eine Ausnahme zu erhalten, und ebenso ist es soeben erst durch eine Abordnung mundlich darum vorstellig geworden, daß bei den zur Zeit hier herrschenden Darmkrankheiten geeignete Nahrungsmittel uns zugewiesen werden. In dieser Hinsicht kann also die Einwohnerzahl der festen Ueberzeugung sein, daß alles geschieht, was zu ihrem Besten dient, und daß, wenn andere Orte ausnahmsweise Zuteilungen erhalten, auch Biebrich solche erhalten wird. Etwas anderes ist es mit den Referenten. Wiesbaden hat durch Zustimmung ganz bedeutender Mittel sich solche in den ersten Kriegstagen in großer Menge beschafft, Biebrich war dazu nur in bescheidenem Maße in der Lage. Wenn also Wiesbaden demnach noch rationierte Lebensmittel ausgeben sollte, so geht es von seinen Referenten, hier sind diese aber bis auf die

